

Rundbogenthore mit Segmentgiebeln, darüber drei Nischen, die mittlere höhere, und zuletzt ein Rundbogenfenster, getheilt durch zwei Zwillingsbogen.

Von den zwei Thürmen ist vom nördlichen nur das Erdgeschofs ausgeführt. Nach *Ch. Normand* (*La Côte Normande, Dieppe*, Paris 1900, S. 60) trägt er das Datum 1633, der südliche 1630—86.

e) Zeit *Ludwig XIII.* Frühe Phase der zweiten Periode der Renaissance.

Ein Theil der Kirchen, die scheinbar zu dieser Zeit gehören, wurde im Zeitalter *Heinrich IV.* bereits besprochen. Ein anderer Theil wird etwas weiter im Abschnitt über die Bauten der Jesuiten und über den Kuppelbau zur Sprache kommen, während die übrigen Erscheinungen hier angeführt werden sollen.

1) Verschiedene Façadenbildungen.

686.
Nicht aus-
geführte Typen
und andere
Beispiele.

Wir haben früher schon die Aufmerksamkeit auf die Verschiedenartigkeit der Richtungen der Zeit *Ludwig XIII.* gerichtet (siehe S. 228—254). Man darf mit Sicherheit annehmen, daß wenigstens in der Phantasie der Architekten dieser Zeit *Ludwig XIII.* Compositionen für Kirchenfaçaden entstanden, die eine von den schon erwähnten verschiedene Gestaltung des Aufbaus versuchten. Die Architekturen in Gemälden spiegeln oft solche Compositionen wieder, und bei diesen wird der Architekt, der mit der Geschichte der Zeit vertraut ist, nicht allzuschwer die Grenzen ziehen können zwischen dem, was reine Phantasie des Malers ist und was er nicht selbst erfunden, sondern in einem Entwürfe gesehen hat, oder aber dem, was in seiner Zeit unter den Architekten ein häufig vorkommender Typus war. So ist es der Fall mit den in Fig. 168¹⁰⁵¹⁾ und 169¹⁰⁵²⁾ dargestellten Façaden, deren Gegenstände aus den Schriften, die sie begleiten, sich hinreichend ergeben. Im Abschnitt über die Jesuitenbauten werden wir eine Studie des *Martellange* mit einem Rundgiebel erwähnen, wie ihn die in Fig. 168 dargestellte Façade eines Jesuitenbaues zeigt.

Von der Façade an *François Mansard's* Kirche *Ste.-Marie* zu Paris (siehe Fig. 62) war früher schon die Rede. Sie wurde lange als ein hervorragendes Werk betrachtet. *J. F. Blondel* schreibt: *Le fameux frontispice du Temple de Ste.-Marie situé à Paris, Rue Saint-Antoine, du dessin de Mansard.* Diese Berühmtheit war wohl auf ihrem, für damalige Zeiten neuen, nackten Realismus und dem Fehlen jeder Ordnung begründet. Wie in Fig. 168, kommt auch hier ein Halbkreisgiebel vor.

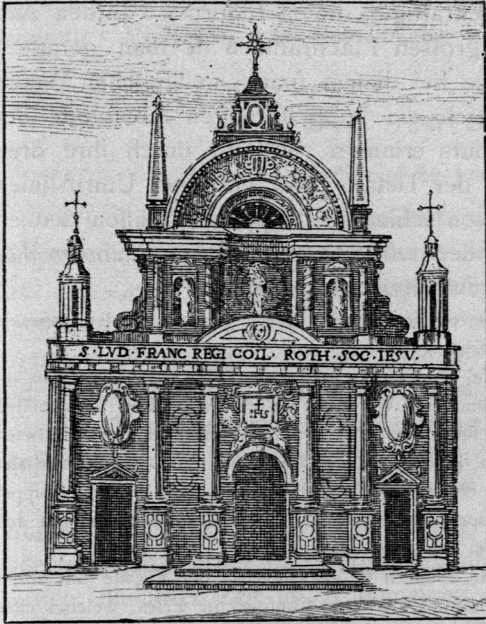
An der unlängst abgetragenen Façade der *Minimes* zu Nevers wurde das Erdgeschofs von einem Rundbogenthor zwischen gekuppelten Säulen gebildet. Ueber diesen im oberen Geschofs zwei Nischen mit kräftigen Segmentgiebeln und Confolen. Zwischen beiden ein höheres Spitzbogenfenster innerhalb breiter Umrahmung mit einem Flachgiebel. Diese drei Motive waren einfach in die glatte Mauer gesetzt, die keine weitere Gliederung hatte und als steile Giebelmauer endigte (siehe Art. 419, S. 309). Auf die Façade von *Ste.-Marie* zu Nevers wird, wegen ihrer großen Ordnung, etwas weiter zurückzukommen sein.

Wir erwähnen noch folgende drei Façaden, ohne sie näher in Classen theilen zu können. Die Kirche der Carmeliter in Troyes, von *François Leveau*. Die von *Jacques Lebaron* inschriftlich 1620—1621 erbaute Kirche *St.-Nicolas* zu Coutances.

¹⁰⁵¹⁾ Facf.-Repr. nach einem alten Stich von *Abraham Bosse*, im *Cabinet des Estampes* zu Paris, Bd. Ed. 30, S. 11.

¹⁰⁵²⁾ Facf.-Repr. nach einem alten Stich desselben, ebendaf., Bd. Ed. 30 a, S. 17.

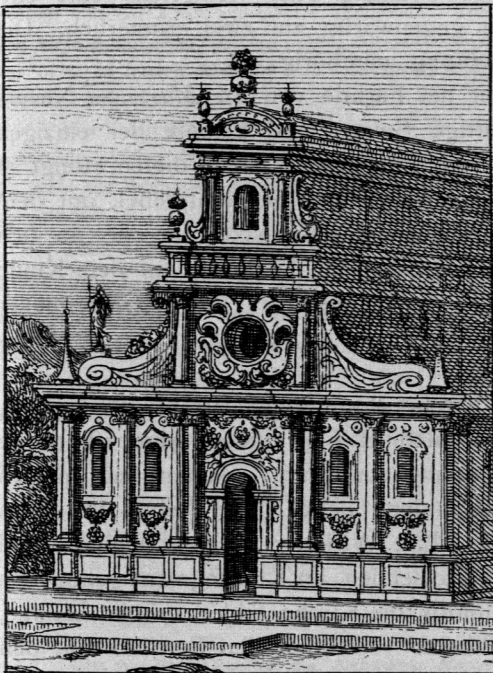
Fig. 168.



Façade im Hintergrund eines alten Stiches mit dem knieenden Ludwig XIII. 1051).

Der »Tempel von Ephesus« auf einer Composition von Vignon 1052).

Fig. 169.



Der »Tempel von Ephesus« auf einer Composition von Vignon 1052).

Ferner noch das Portal der untergegangenen Kirche der *Feuillantines* zu Paris von *Jean Marot*. Sie ist nicht mit der Fig. 167 abgebildeten Kirche der *Feuillants* zu verwechseln.

2) Abteikirche zu St.-Amand.

Wohl einzig in ihrer Art ist die Façade der grossen Abteikirche zu St.-Amand bei Valenciennes. Der Umstand, das sie unter der spanischen Herrschaft errichtet wurde — über der Uhr des Thurmes steht das Datum 1633 —, erklärt manches in ihrer Erscheinung. In der unteren Hälfte, die in fünf ziemlich gleich hohe Stockwerke getheilt ist, entsprechen quadratische thurmartige Vorsprünge den Seitenschiffen. In der oberen Hälfte entspricht ein dreistöckiger achteckiger Thurm dem Mittelbau und wird von einer Kuppel mit einem aus zwei Laternen übereinander gekrönten schlanken Aufsatz abgeschlossen. Die Seitenthürme werden mit einstöckigen achteckigen Abschläffen bekrönt, die ebenfalls Kuppeln mit Doppellaternen haben.

Jeder der drei Fronttheile wird in jedem Stockwerk durch zwei Pilafter mit Säulen davor gegliedert. An den Thürmen sind sie $1\frac{1}{2}$ Durchmesser von den Ecken entfernt angebracht, in der Mittelpartie bilden sie ein breiteres Feld zwischen zwei schmaleren. In Folge der Verkröpfungen der Gebälke entstehen hiedurch strebepfeilerartig durchgehende Gliederungen. In der Mittelpartie befinden sich unten Thüren mit gradem Sturz und Kreisfenster darüber in den Seitenfeldern; in dem mittleren ein breites Rundbogenportal. Im ersten Stock bilden drei Arcaden, in Scheinperspective, eine offene Loggia von drei Jochen Tiefe, in welcher eine heilige Scene in Reliefperspective dargestellt ist. Halb im dritten und halb im vierten oberen Stockwerk, statt einer Rose, eine runde Vertiefung mit Relieffiguren.

Im Hauptfelde der Thürme sind im unteren, mittleren und oberen Stockwerke Nischen, in den beiden anderen Feldern reich umrahmte Füllungen angebracht. An der oberen Hälfte haben die Thürme doppelte Bogenfenster oder kleinere Oeffnungen und Dachfenster, die rund oder kreisähnlich gebildet sind.

Die geringe Zahl der Oeffnungen verleiht diesem breiten, hoch emporstrebenden Bau etwas Befremdendes. Die Rustica, welche die drei unteren Stock-

687.
Ihre
Eigenthümlich-
keit.

werke in abnehmender Quantität gliedert, die riesigen, flatternden Reliefbänder, wie man sie an spanischen Denkmälern antrifft, bekräftigen diesen Eindruck. In den zum Theil wilden Formen der ausgeschnittenen großen Flachrahmen ist man geradezu berechtigt, an mexikanische Erinnerungen, die bei diesem spanisch-flämischen Werke möglich sind, zu denken¹⁰⁵³). Und obgleich die kuppelförmigen Abschlüsse der Thürme an ähnliche der Kathedrale von Tours erinnern, entsteht durch ihre dreimalige Wiederholung und die bizarre Form der Details und einzelner Umrisslinien ein Eindruck, der an gewisse Gruppierungen von schlanken Kuppelabschlüssen denken läßt, wie man sie im Königreiche Siam, in der »*Architecture Kmer*« zu *Ankor-Wat* antrifft. Abt *Nicolas Dubois* selbst soll der Architekt gewesen sein.

Die Säulenschäfte der vier Ordnungen werden statt von einem Kreise durch vier aneinander stoßende Halbkreise gebildet und vermehren den exotischen Eindruck.

Trotzdem die Ornamentik nichts weniger als edel ist, wirken hier eine Reihe von Elementen zusammen, um wenigstens unsere Phantasie in eigenthümlicher Weise zu interessieren. Die horizontalen Theilungen durch fünf Gebälke, die senkrechten mittels sechs Strebepfeilern, der Reichthum der sculptirten Ornamente, die Abwechslung derselben mit ruhigeren glatten Flächen einzelner Stockwerke, der einheitliche Gedanke der reich gegliederten Composition, deren Abschluß durch die hohe mittlere Kuppel durch Gruppierung mit den zwei niedrigeren Seitenkuppeln gesteigert ist, alles dies verbunden mit den bedeutenden Abmessungen der etwa 27 m breiten Fassade, wirkt gewaltig.

Das Erdgeschoss mit feiner Diamantrüstica an den Pfeilern ist als Unterbau der Fassade mit ihren vier Ordnungen gedacht, und das energische Kranzgesims mit kräftigen Consolen im Fries, welches über dem Gebälk der obersten fünften Ordnung angebracht ist, verleiht dieser unteren Hälfte der Fassade einen wohlthuenden Abschluß.

Ueber demselben kann nun ungetrübt die obere Hälfte der Composition mit ihren drei bekrönenden Kuppelbauten als Thurmhelme beginnen und einen höchst originellen Abschluß geben.

3) Fassaden mit einer großen Ordnung.

Von Fassaden, an welchen eine große Ordnung oder wenigstens eine entschiedene Hauptordnung vorkäme, sind mir gegenwärtig nur zwei erinnerlich. Die erste der freien, die zweite der strengen Richtung angehörig.

Von dem wenig französischen Charakter der Fassade von *Ste.-Marie* zu Nevers war Art. 259, S. 220 die Rede. Das kräftige Gesims und Gebälk der einzigen großen Ordnung trennt scharf die Mauern vom Dachgiebel. Vor diesem steigt in der Mitteltravée eine zweite Ordnung, welche den kräftigen Segmentgiebel, mit dem der Bau abschließt, trägt. Sie bildet gleichzeitig ein Tabernakel für die an sich schon sehr kräftige und überladene Nische, in welcher die Madonna mit dem Kinde steht. Nur über den beiden Seitentravées ist die Schräge der steilen Giebelmauer sichtbar und schließt sich dem Gebälk der Mitteltravée an, gegen dessen kräftiges Relief sie ganz untergeordnet wirkt.

Die 1661—1668 erbaute Fassade der Kirche des *Collège des Quatre-Nations*, jetzt *Institut de France* von *Levau*, deren Durchschnitt Fig. 198 zu sehen ist, dürfte eine der wenigen sein, an der nur eine Ordnung vorkommt. Säulen und an den Ecken Pilaster tragen einen wenig vorspringenden Giebel. Sie stehen in einem guten Verhältniß zur Ordnung des Tambour. Ihre Wirkung ist nicht schlecht und wird durch die zwei kleinen Ordnungen der anstoßenden, im Kreissegment gebogenen Flügel der Fassade des *Collège*, deren Mittelmotiv die Kirche bildet, erhöht. Kurze, zweimal zurücktretende Seitentravées mit Pilaster verbinden den Portikus mit den

¹⁰⁵³) Als Bestätigung dieser mexikanischen oder peruanischen Einflüsse kann angeführt werden, daß man im XIX. Jahrhundert noch in Valenciennes zuweilen eine *Fête des Incas* mit großem Umzuge feierte.

in der Mitte zurückliegenden Flügeln. Auch am Pavillon des Louvre, den *Leveau* gegenüber jenseits der Seine baute (siehe Fig. 332), verwendete er eine große Ordnung. Vielleicht war dies für das *Collège des Quatre-Nations* bestimmend.

4) Die Bauten der Jesuiten.

a) Gibt es einen Jesuiten-Stil?

Wir hatten bereits Gelegenheit, das Leben und die Thätigkeit der beiden Hauptarchitekten des Jesuitenordens, *Martellange* und *Derand* zu schildern (siehe Art. 419—420, S. 307—310), ferner einiges über die Bauten des Jesuitenordens zu sagen und über die Verbindung und Analogie des Einflusses des Ordens mit dem *Vignola's*, ebenso auf eine Analogie zwischen der Richtung des Stils *Ludwig XIV.* und dem Jesuitenstile hinzuweisen (siehe Art. 319—321, S. 248—249). 689.
Nothwendigkeit
dieser Frage.

Die Frage jedoch, ob man, streng genommen, von einem Jesuitenstile, wie so häufig geschieht, sprechen kann, haben wir für diese Stelle aufbewahrt.

Es will uns scheinen, als ob die Vorstellungen über dasjenige, worin der Jesuitenstil bestehen soll, nicht immer ganz präcis begrenzt sind und sich daher widersprechen; ferner als ob zuweilen als Eigenschaften ihres Stils solche angeführt werden, die ihrer Zeit im Allgemeinen angehören.

Die Worte, mit welchen *Henri Martin*¹⁰⁵⁴) dasjenige schildert, was er unter Jesuitenstil versteht, sind bezeichnend genug, um hier angeführt zu werden:

Die Jesuiten trachteten, sich eine eigene Architektur zu schaffen, aber sie konnten nur eine Ausartung (*dégénération*) jener Renaissance, die sie verneinten, erreichen. Sie wollten groß und stark sein; sie waren schwerfällig und linkisch. In Rom erreichten sie durch das Uebermaß der Verhältnisse eine gewisse materielle Größe, wo das Schwere sich mit dem Gefuchten verband, mit dem Subtilen (*subtilité*) und dem Gewundenen (*contourné*): es war das ihre heroische Periode, bewundert von Geschlechtern, die mehr und mehr den Sinn für das Schöne in der monumentalen Kunst verloren. Sie blieben nicht dabei, wollten von der Kraft zur Grazie übergehen, strebten nach dem Hübschen (*joli*), um in Harmonie mit den kleinen koketten, geschminkten, mit falschen Blumen verzierten Decorationen zu stehen, und stürzten sich in jenen letzten Abgrund von Unvernunft und schlechtem Geschmack, den man die »Architektur der Jesuiten« benannt hat.

Die Vorstellung, die sich *Planat* von diesem Stile macht, muß wohl eine andere, vielleicht ziemlich unbestimmte sein; denn der Grund, weshalb er unter den Pariser Kirchen *Notre-Dame-des-Victoires* und *St.-Roch* als Beispiele des Jesuitenstils anführt, und nicht ebenfowohl sämmtliche von 1610—1745, ist unerklärlich.

Der Umstand, daß die Väter ihre Architekten im Orden selbst hatten, könnte zwar den Glauben an einen eigenen Stil bestätigen; dennoch war die Unabhängigkeit des Ordens auf politisch-religiösem Gebiete viel größer als auf dem künstlerisch-architektonischen.

Gelegentlich des Briefs des *P. Cotton*, Beichtvater *Heinrich IV.*, an den Jesuitengeneral *Aquaviva* in Rom bezüglich *Martellange* sagt *Bouchot*¹⁰⁵⁵): Der König hatte keine große Macht über die Jesuiten, da der »Provincial« endgiltig die Betheiligung seines Architekten dem König gestatten oder verweigern konnte¹⁰⁵⁶).

Ich bin nicht überzeugt, daß man, streng genommen, ganz berechtigt ist, von einem Jesuitenstile zu sprechen. Sie bauten in dem Stil der jeweiligen Entwicklung der römischen Renaissance. Weil im Norden der Moment, wo die

¹⁰⁵⁴) Siehe a. a. O., Bd. X, S. 473.

¹⁰⁵⁵) BOUCHOT, H. *Notices sur Martellange etc.*, a. a. O., S. 7 u. 22.

¹⁰⁵⁶) Die Bauvorschriften des Architekten *Martellange* für Erbauung des Jesuiten-Collegiums zu Moulins, vom 17. Jan. 1605, enthalten manches Detail über Technisches und über die Wohnheiten bei Jesuitenbauten. Ebenso die für das *Collège* von Vesoul, 1616. Siehe: CHARVET, L. *Etienne Martellange*. Lyon 1874. S. 56 bis 60 u. S. 74 bis 80.

Renaissance in den Kirchenbau überhaupt eindrang, mit dem zusammenfällt, wo die Jesuiten am thätigsten waren und aufzutreten begannen, weil man ferner dort bisher gothische Kirchen gebaut hatte, so glaubte man, der neue Stil sei der der Jesuiten. Die dominirende Stellung, die sie vielfach inne hatten, ihre Mittel und Energie verliehen dieser Ansicht eine Art Berechtigung.

690.
Verschiedene
Charaktere.

Und wenn man mit Jesuitenstil oft den Gedanken von Ueberladung und Geschmacklosigkeit verbindet, so ist das wiederum ein bloßer Zufall, aber keine charakteristische Eigenschaft ihrer Architektur und nicht immer richtig. Diese Eigenschaften waren überhaupt die Charakterzüge des damals herrschenden vlämisch-römischen Baroccos. Und weil sich in vielen Gegenden Deutschlands von den Niederlanden aus dieser Stil verbreitete, so glaubte man, es sei der Jesuitenstil. — In Italien gehören Jesuitencollegien, wie die Brera in Mailand und die jetzige Universität in Genua, gerade zu den strengsten, edelsten Gebäuden der damaligen italienischen Architektur.

So haben wir hervorgehoben, daß der Stil des berühmten Jesuiten-Architekten *Martellange* (1569—1641) durch seine Strenge an den des großen Hugenottenmeisters *Salomon de Brosse* erinnere und durch seine Einfachheit auf seine Zeitgenossen einen gesunden Einfluss ausgeübt habe (siehe Art. 419, S. 308).

Endlich werden wir die zwei wichtigsten Bauten der Jesuiten in Paris, die Kirche der *Maison Professe* (jetzt *St.-Paul et St.-Louis*) und das Noviciat, ganz abhängig von zwei anderen Gebäuden sehen: die erstere von der Façade von *St.-Gervais*, das letztere von der Façade des *Gesù* zu Rom. Die Abkunft aber dieser Front von Kirchen aus der Zeit, wo der Jesuitenorden noch gar nicht bestand, haben wir nachgewiesen (siehe Art. 680, S. 489).

Aus diesen Gründen scheint die Frage für Frankreich verneint werden zu müssen. Ebenso wie es zur Charakteristik der französischen Renaissance gehört, daß es in Frankreich weder einen wirklichen Barocco- noch einen Rococostil gibt, ebenso wenig, scheint mir, unterscheidet sich der Stil der Jesuiten von den anderen gleichzeitigen Stilrichtungen.

Die Jesuiten, bloß als Orden betrachtet, haben keine Zeit gehabt, einen eigenen Stil zu erfinden. Sie hatten ja andere Fragen, die sie weit mehr interessirten. Dagegen darf man vielleicht von einer Jesuitendecoration reden.

691.
Decorative
Bestrebungen.

Man muß sich hierunter die reichste denken, dann die, welche nach dem größten Effecte strebt, zugleich aber die größte Seelenöde bekundet. Ueberall fühlt man eine empörende Verachtung für jedes künstlerische Ideal oder für schöne Vollendung. Nirgends eine scharfe, edle Linie; alles ist schwer aufgeblafen oder wie aus fettem, inhaltlosen Teig.

Und dennoch muß man auch hier wiederum sich fragen, ob es billig ist, auf ihre Schultern allein das Privilegium dieser traurigen Decorationsphase zu legen. War das nicht die allgemeine Geschmackrichtung einer der damaligen Kunstströmungen? Wir wagen es nicht zu entscheiden. In weiterem Sinne dagegen haben die Jesuiten sicher ihren Antheil von Verantwortung, indem sie auf den religiösen Charakter ihrer Zeit, auf die kirchliche Architektur und durch diese dann auch auf die Profanarchitektur gewirkt. Indem ihre Auffassung der Religion sich vor der Betonung des Individuellen und Subjectiven besonders fürchtete und diese zu zügeln bestrebt war, hat sie offenbar dazu beigetragen, die so häufige Seelenlosigkeit und den Mangel an persönlichem Charakter und künstlerisch-individuell belebten Formen der damaligen Kunstperiode von 1610—1745 zu fördern.

Das Resultat, zu welchem wir hier gelangt sind, scheint mir im Wesentlichen mit den Ansichten übereinzustimmen, zu denen *Lemonnier* in seiner oft erwähnten vortrefflichen Studie über die Kunst dieser Zeit gelangt ist. Er schreibt¹⁰⁵⁷ hierüber Folgendes: »Unter *Ludwig XIII.* waren die Jesuiten von Frankreich noch nicht, was sie unter *Ludwig XIV.* durch dessen Schuld wurden. Sie suchten sich besonders des Unterrichts zu bemächtigen. — Aus der intellectuellen Cultur machten sie, was diese für eine

¹⁰⁵⁷) Siehe: *L'Art français au temps de Richelieu et de Mazarin.* Paris 1893. S. 113.

weltliche Aristokratie fein mußte. — Sie gestatteten der oberflächlichen Einbildung alles, was sie dem Raifonnement verflagten — bedacht vor allem, die Orthodoxie des Dogmas zu retten.

»Sie wirkten in zwei Weifen auf die Künfte. Erstens indem sie eigene Künfte hatten, besonders eine Architektur und Architekten, zweitens indem sie den Künften, die nicht ihnen gehörten, einen gewissen Geist einflösten. Ihnen ist zum Theil die decorative Auffassung der religiösen Malerei, die Physiognomie der Kirchen mit einem gewissen Manierismus zuzuschreiben, obwohl die Neigungen der Hofwelt hierin ihren guten Antheil haben.«

Von der Thätigkeit, welche die Jesuiten in Frankreich zu entwickeln begannen, wird man aus der untenstehenden Angabe über die Zahl der *Colléges*, mit denen stets eine Kirche verbunden war, eine Vorstellung gewinnen.

*Bouchot*¹⁰⁵⁸) spricht von einer Zeichnung »*del' architetto (sic) del duca di Maine*« (Mayenne) vom Jahr 1585 für das Jesuiten-Collegium zu Dijon, die nach Rom zur Begutachtung geschickt wurde, zurückkam, aber nicht befolgt wurde und deren Anordnung *Martellange* 1610 tadelt.

Als *Heinrich IV.* im Jahr 1603 Frankreich wieder den Jesuiten öffnete, ließen sie sich in La Flèche nieder, und dieses Collegium wurde vom König besonders begünstigt, weil seine Eltern hier die erste Zeit ihrer Ehe zubrachten. Das Aeufere des *Collège des Jésuites* zu Dôle bietet verschiedenes Interessante.

β) Verschiedene Kirchen in Paris.

Zuerst zur Kirche der ehemaligen *Maison Professe* der Jesuiten in Paris, früher *St.-Louis*, jetzt *St.-Paul et St.-Louis*, in der *Rue St.-Antoine* gelegen. Sie zeigt mit *St.-Gervais* die einzige Façade in Paris, die drei Geschosse und Ordnungen hat. Sowohl wegen ihrer Verwandtschaft mit *St.-Gervais*, als wegen ihrer Unterschiede verdient sie etwas eingehend besprochen zu werden¹⁰⁵⁹). Der Grundstein wurde am 16. März 1627 gelegt, 1641 ward der Bau fertig. Die Façade der Kirche wurde auf Kosten von *Richelieu* errichtet¹⁰⁶⁰).

Durch das kräftige, nicht verkröpfte Vortreten des Gebälks im Erdgeschofs und das einheitliche Vortreten des Segmentgiebels im Mittelschiff¹⁰⁶¹) wirkt das Erdgeschofs als ein kräftiger Unterbau und eine durchgehende feste Verankerung der ganzen Front. Die emporsteigende Verticalgliederung beginnt erst über diesem festen Erdgeschofs, nicht wie die der Säulenpaare in *St.-Gervais* von unten an. Dieses mittels Verkröpfungen stark ausgesprochene, durch zwei Geschosse geführte Aufsteigen findet man dann

¹⁰⁵⁸) BOUCHOT, H. *Notice sur la vie et des travaux d'Et. Martellange*. Paris 1886. (*Extrait de la Bibliothèque de l'École des Chartes*. Bd. XLVII. 1886.) S. 18 u. 19.

Aus den Zeichnungen der Bände hat *Bouchot* folgende Liste der Collegien aufgestellt, an deren Errichtung *Martellange* in irgend einer Weise theilhaftig war. Die Zahlen in Klammern zeigen den Beginn seiner Thätigkeit bei denselben. Die Seiten des früher angeführten Werkes von *Charvet* über *Martellange*, wo von diesen die Rede ist, haben wir ebenfalls beigefügt.

Collège du Puy (1605). *Charvet* S. 23
 « *de Vienne* (1605). *Charvet* S. 44
 « *de Sifferron* (1605)
 « *de Carpentras* (1607). *Charvet* S. 65
 « *de la Trinité* in Lyon (1607). *Charvet* S. 131
 Noviciat von Lyon (1617). *Charvet* S. 201
Collège et Noviciat d'Avignon
 « *de Dole* (1610). *Charvet* S. 28 u. 188
 « *de Besançon* (1610)
 « *de Vesoul* (1610). *Charvet* S. 72
 « *de Dijon* (1610). *Charvet* S. 81
 « *de Roanne* (1610). *Charvet* S. 103
 « *de Bourges* (1611)

Collège de la Flèche (1612). *Charvet* S. 88
 « *de Nevers* (1612)
 « *de Bézis* (1616)
 « *de Chambéry* (1618)
 « *d'Orléans* (1620)
 « *de Rennes* (1624)
 « *de Blois* (1624 bis 1625)
Maison professe de la rue St.-Antoine in Paris (1627)
 Noviciat in Paris (1628)
Collège de Sens (1628)
 « *de Moulins* (16..)
 « *d'Embrun*. *Charvet* S. 189
 « *de Rouen*. *Charvet* S. 186.

¹⁰⁵⁹) Es wurde bereits angeführt, unter welchen Umständen der Jesuiten-Pater *François Derand* 1625 den Entwurf machte und 1641 den Bau vollendete. Von den angeblichen Rathschlägen *Lemercier's* für die Orientirung der Kirche war Art. 416, S. 304 die Rede, ebenso von dem Gutachten und dem Entwurfe *Martellange's* Art. 419, S. 307 bis 308 und Art. 420, S. 309.

¹⁰⁶⁰) Im Fries der ersten Ordnung war früher in Goldbuchstaben folgende Inschrift: *SANCTO LUDOVICO REGI, LVDOVICVS XIII, REX BASILICAM: ARMANDVS CARDINALIS, DVX DE RICHELIEV, BASILICÆ FRONTEM POSVIT*. *CHARVET, L. Etienne Martellange etc.*, a. a. O. Lyon 1874. S. 209.

¹⁰⁶¹) Es wird dieser Eindruck durch das sehr flach verkröpfte Gebälke des halben Pilasters in der einpringenden Ecke nicht gestört.

692.
Jesuiten-
Collegien.

693.
St.-Paul
et
St.-Louis
zu Paris.

überhaupt nur an den Ecken des Mittelbaues. In den zwei Gefchoffen der Seitenfronten bestehen zwar auch gewisse aufsteigende Beziehungen zwischen den unteren und oberen Dreiviertel-Säulen und -Pilaftern, aber das einheitlich Durchgehende ist durch das immer noch kräftig vortretende Gebälk unterbrochen und muß darüber von Neuem beginnen. Es geschieht dies ohne die geringste künstlerische Störung, nur ist der Gedanke ein anderer als in *St.-Gervais*.

Sehr geschickt hat *Derand* hier seine Gliederung angebracht. Seine Dreiviertel-Säulen werden zu beiden Seiten von flachen Pilaftern begleitet und stehen daher einen Durchmesser von den beiden Enden ab. Ueber der Dreiviertel-Säule, welche dem Mittelbau zunächst ist, wird das Gebälk nicht verkröpft, sondern verbindet sich mit feinem ganzen Vorsprung mit dem Mittelbau. Hiedurch wird die Dreiviertel-Säule kräftig mit letzteren verbunden und dient als schöne seitliche Strebe und Verstärkung des Mittelbaues. Als Fortsetzung dieser Strebe, und nicht schwer über die ganze Breite der Seitenschiffs-Front liegend, steigt über der Balustrade die Console empor, welche die zweigeschoffige Seitenfront mit dem dreigeschoffigen Mittelbau verbindet. Die Console erhält hiedurch kleine Dimensionen, durch welche ihr Maßstab den der Façade nicht vermindert, und bringt die im ersten Gefchofs begonnene Bewegung einer seitlichen Strebe geschickt zum Abschluß.

Wir können die verächtliche Verhöhnung, mit welcher zuweilen diese Façade als Jesuitenbau im Gegensatz zur Front von *St.-Gervais* behandelt worden ist, nicht billigen. Sie steht in mehreren Punkten der letzteren nach, hat aber immer noch Eigenschaften genug, um gerade durch den Vergleich mit *St.-Gervais* lehrreich zu sein und als architektonischer Aufbau im Verein mit der Kuppel malerisch und imponant zu wirken.

Dadurch daß die Façade nur mittels Dreiviertel-Säulen gegliedert ist, stuft sich der Aufbau durch das Abnehmen der Durchmesser stockweise zurück, bleibt aber so zu sagen gleich kräftig oben wie unten. In *St.-Gervais*, wo vorgestellte Freisäulen sind, mußte die Axe der unteren bis oben festgehalten werden. Durch das Abnehmen der Durchmesser sind oben die Säulen freistehender als unten und wirken dort luftig-idealer. Durch das Zurücktreten der Front wirkt der oberste Giebel, trotzdem ein steigendes Gefälle, wie in *St.-Gervais*, nicht verkröpft vortritt, dennoch nicht für den nischenartig zurücktretenden Theil der Façade des Mittelschiffs schön deckend.

Dadurch daß *Derand* seine Ordnungen nicht cannelirte, sind sie weniger scharf behandelt und betont. Weniger individualisirt hängen sie mehr mit der Mauer als Ganzes zusammen. Umgekehrt endlich von *St.-Gervais* hat *Derand* im Mittelbau unten einen Segmentgiebel und oben als Abschluß einen Spitzgiebel angebracht. Beide Lösungen haben ihre eigenen Schönheiten und Vortheile. In *St.-Gervais* ist der Gesamtabschluß ein sanfter abgerundeter, mehr ruhiger. In *St.-Louis* ist er mehr lebendig zugespitzt und entschlossen emporragend.

Das Motiv zweier Gefchoffe mit einem schmaleren dritten in der Mitte wird auch an den beiden folgenden Kirchen festgehalten, aber freier behandelt und entwickelt.

Das erste Beispiel soll sogar um einige Jahre älter sein als *St.-Gervais*. Es ist die nicht unangenehme Façade der Carmeliter-Kirche zu Dijon, angeblich 1609 von *Nicolas Tassin* begonnen. Eine breite Mittel- und zwei schmalere Seitentravées gehen durch zwei Gefchoffe. Ueber der Mitteltravée wird über einem Sockel ein drittes Gefchofs, eine quadratische Attika mit Giebel bildend, durch gebrochene Consolen-Streben mit den unteren Seitenpartien verbunden. — Die Travées sind durch jonische und korinthische Dreiviertel-Säulen in der Weise markirt, daß im Erdgeschofs die mittlere Travée mit einem Segmentgiebel vorspringt, während im ersten Stock die Seitentravées vortreten. Die zwei Segmentgiebel, welche diese bekrönen, werden erst durch den Spitzgiebel der oberen Attika zu einem Ganzen, während das ganze Mittelfeld im ersten Stock, ähnlich wie in Fig. 168¹⁰⁶²), von einer großen ovalen Cartouche um das Rundfenster eingenommen wird. Durch diese Abwechslungen und das Auftrebende bietet diese Composition ein gewisses Interesse.

Eine hübsch sich aufbauende, bewegte und doch streng componirte Façade aus der Zeit *Ludwig XIII.* oder *Ludwig XIV.* zeigt *St.-Joseph* zu Châlons-sur-Marne. Die Mittelpartie hat in zwei Gefchoffen dorische und jonische Pilafter, die zwei schmalere und eine breitere Travée in der Mitte bilden; sie wird von einem Giebel bekrönt und darüber nochmals über der mittleren Travée allein von einer dritten korinthischen Ordnung überragt, die zwischen zwei Consolen einen tabernakelartigen Abschluß mit Segment-

¹⁰⁶²) Abgebildet in: CHABEUF, H. *Monuments et Souvenirs. 140 Photographures.* Dijon 1894.

giebel bildet. An die zwei unteren Ordnungen schließt sich zu beiden Seiten noch eine Travée als concaver Viertelskreis, der die Mittelpartie in lebendiger Weise hervorhebt. Die dorische Ordnung ist derjenigen *Bramante's* an *San Pietro in Montorio* nachgebildet.

Nicht minder wichtig als die Kirche der *Maison Professe*, war die nun zu erwähnende Kirche des *Noviciat des Jésuites* bei *St.-Germain-des-Prés* zu Paris. Hier trat die strenge Front unverkröpft um eine Pilasterbreite vor den Schmalseiten vor und hatte unten vier dorische, oben jonische Pilaster mit einem Giebel über der ganzen Front. In den schmaleren Seitentravées waren Nischen, in den mittleren: unten die Thür mit Giebel, oben ein Fenster mit Segmentgiebel. Die zurückliegenden Seitenpartien zu beiden Seiten des Giebelbaues, den Capellen entsprechend, wiederholten unten die schmalen Travées der Mittelpartie, und oben begleiteten steile Voluten, die als jonische Pilaster mit Gebälk endigten, strebepfeilerartig den vorspringenden Giebel der Front.

Das Noviciat der Jesuiten zu Paris besteht nicht mehr. Die Façade der Kirche war in der *Rue Pot de Fer* und die Gesamtanlage ging bis zur *Rue Cassette*. Die strenge Façade konnte ebenso gut in Rom als in Paris stehen. Wie in *S. Catarina de' funari*, von *G. della Porta* oder in *S. Maria de' Monti* sind die Gebälke nicht über den einzelnen Pilastern verkröpft, sondern laufen in der ganzen Breite des Mittelschiffs, welches etwas vorspringt, gerade durch¹⁰⁶³). *J. F. Blondel* lobt sie als einen der regelmäßigsten von Paris.

Die Unterschiede der beiden vorgehenden Façaden unter sich und mit den folgenden beweisen, daß die Jesuiten nicht ausschließlich an einen Typus gebunden waren.

Eine Studie des Jesuiten-Architekten *Et. Martellange* vom Jahr 1627 für die Façade der *Maison professe* der *Rue St.-Antoine* zu Paris zeigt eine im Halbkreis gekrönte Façade¹⁰⁶⁴). Unfere Fig. 168 zeigt einen in dieser Art bekrönten Jesuitenbau.

Der Façade der Kirche des Jesuitencollegiums zu Lyon¹⁰⁶⁵) gab *Martellange* 1617 zwei ein wenig vorspringende Thürme, den Capellen entsprechend. Sie waren tiefer als breit und dem Charakter des Collegiums entsprechend mehr wie einfache Schloßthürme mit einem Satteldach gestaltet.

Gelegentlich des Inneren der Kirchen werden wir einige der Jesuiten anzuführen haben, ebenso wird gelegentlich der Decoration der Kirchen von ihrer Richtung die Rede sein.

γ) Jesuiten-Decoration.

Wir fahen Art. 691, S. 500, daß man berechtigt ist, von einer Jesuiten-Decoration zu sprechen. Hierzu sei Folgendes bemerkt:

Charvet hebt den Werth der Cartouchen hervor, die die Tafeln des Werks des Pater *Derand* über den Steinchnitt begleiten¹⁰⁶⁶), und bildet eines derselben ab¹⁰⁶⁷). Er vermuthet auch, sie seien Compositionen von *Derand* und *Martellange*, der in einigem sich an diesem Werke betheiligte. Er hebt auch hier die fortwährende Mischung von Heiligem und Profanem hervor, von angechwollenen Engeln und mythologischen Figuren, die einen Zug der von den Jesuiten angenommenen Art bildet.

Überall an den Gewölben der Kirche *St.-Paul et St.-Louis* zu Paris (scharfgratige Kreuzgewölbe und Relief-Gurtbögen) zeigt die Ornamentik des Stils *Ludwig XIII.* die Ledercartouchen und Medaillons mit gekrauten Lederschnörkeln. Im Fries herrscht ein durchgehendes Rankenwerk.

Diese Decoration ist geschickt, jedoch geschäftsmäßig, aber mit sicherer Sachkenntniß vertheilt und ausgeführt.

Die böhmischen Kappen der Capellen sind durch *Louis XIII.*-Schnörkel als ein Ganzes decorirt. An den Kapitellen sind die flachen Blätter wie aus Leder ausge schnitten.

695.
Kirche
des Noviciats
zu Paris.

696.
Beispiele.

¹⁰⁶³) Abgebildet nach den Werken von *J. Marot* und *J. F. Blondel* bei: *CHARVET, L. Etienne Martellange.* Lyon 1874. Neben dem Titelblatt.

¹⁰⁶⁴) *BOUCHOT, H. Notice*, a. a. O. Im Band Hd 4 b (Fol. 218 bis 225), S. 30.

¹⁰⁶⁵) Abgebildet bei: *CHARVET, L. Etienne Martellange etc.* Lyon 1874. S. 171.

¹⁰⁶⁶) Siehe den Titel in der Fußnote Nr. 766, S. 349.

¹⁰⁶⁷) Siehe: *CHARVET, L. Etienne Martellange etc.*, a. a. O. Lyon 1874. S. 215.

In Folge des reichlich vertheilten Ornaments hat man nirgends den kalten Eindruck der Kirchen aus der Zeit *Ludwig XIV.*, wie *St.-Sulpice* und *St.-Roch* zu Paris oder die Kathedrale und *Notre-Dame* zu Versailles.

Charvet¹⁰⁶⁸) giebt die Beschreibung der in Leimfarbe gemalten Grifaille-Decoration der Kreuzgewölbe der Kirche des Jesuiten-Collegiums zu Lyon, deren Anordnung er auf *Martellange* (ca. 1621) zurückführt. Es sind Figuren von Tugenden auf den vom Eingang aus sichtbaren Flächen; und graue Arabesken auf blauem Grund in den anderen Feldern. Die verschiedenen Rippen der Gurt-, Diagonal- und Schildbogen, Profilirungen und Ornamente sind in Grifaille dargestellt.

Der große Hof des Jesuiten-Collegiums zu Lyon wurde 1622 mit Malereien geschmückt. Vier Ordnungen über einander und da, wo der Bau höhere Theile hatte, wurden Compositahermen verwendet. Sieben große Sonnenuhren bildeten einen Theil dieser Decoration¹⁰⁶⁹), welche ein Bild der »*lettres*«, Wissenschaften und Lyoner Geschichte, vor die Augen der Schüler stellte.

Die Kirche des Jesuiten-Collegiums von La Flèche, entworfen 1606 und 1607 begonnen, hat ein Schiff mit dorischen Pilastern, zwischen welchen unten die Capellen, darüber die Tribünen, beide als Rundbogenarcaden sich öffnen. Die strenge Behandlung und die breiten Verhältnisse sind mit denen des *Salomon de Brosse* verwandt¹⁰⁷⁰). Sie wurde vollendet um 1620 und stellt angeblich im Kleinen das vor, was *Martellange's* Kirche des Noviciats in Paris im Großen war. Nach *Charvet* wäre der Einfluß dieses Meisters auf erstere Kirche beträchtlich gewesen.

Nach einer Skizze von *Martellange*¹⁰⁷¹) zu urtheilen, war die Kirche des von ihm erbauten Jesuiten-Collegiums *La Trinité* zu Lyon in ihrem ursprünglichen Zustande im strengen einfachen Stil von *De Brosse* gehalten. Die Stirnseiten der Capellenräume bildeten toscanische Pilaster. Zwischen diesen sind, auf Consolen, die Korbbögen der Capellen, weiter oben, über einem durchgehenden Kämpfergesims, sind die Rundbogen der Tribünen gespannt. Ueber diesem Kämpfer setzen sich die Pilaster bis zum Kapitell fort. Letztere sprangen consolenartig etwas vor, um für die Gurtbogen des Gewölbes über dem verköpften Gebälk mehr Auflager zu bekommen. Die Archivolte der Tribünenbogen wurden von den Kanten der Pilaster durchschnitten. Die Rundbogenfenster waren in den spitzbogenförmigen Schildbogenmauern angebracht.

Der reiche Altar der Jesuitenkirche von La Flèche¹⁰⁷²), das Werk des Architekten *Pierre Corbueau* aus Laval, wurde 1633 begonnen für den Preis von 7000 *Livres* und Einiges in Korn und Wein. Er zeigt den reichsten vlämisch-römischen Barocco des Rubensstils. Er bildet einen förmlichen Bau, bestimmt, der Apfs ein reicheres architektonisches Aussehen zu verleihen. — Die Anlage folgt der Rundung des Chores. Der Mittelbau mit dem Altargemälde und die Stirnseiten der Flügel sind mit gebrochenen Segment- und S-Giebeln gekrönt, über korinthischen Halbsäulen und reichen Nischen. — Im oberen Stock drei getrennte tabernakelartige Attikabauten mit reichen Giebelbekrönungen. Im Mittelbau ist diese durch reiche Abstufungen noch gesteigert.

Ueber die Altäre und Ausschmückung des Noviciats der Jesuiten zu Paris hat *Charvet* Verschiedenes gesammelt und mitgetheilt. Ebenso über diejenigen der Kirche des Jesuiten-Collegiums zu Lyon¹⁰⁷³).

f) Zeit *Ludwig XIV.* und *Ludwig XV.*

1) Römische Basilika-Façaden.

Es wurde bereits in der Uebergangs-Phase die vollständige Durchführung der Säulen- und Pilasterordnungen an den Façaden besprochen und ein Blick auf die Entwicklung dieser Richtung in Italien geworfen (siehe Art. 680, S. 689). Wir erinnern ferner an einzelne Beispiele, die gleichsam Stationen dieser Strömung bilden. Der Entwurf für eine Façade der Sorbonne von 1553 (Art. 666, S. 478). Die Façade der Kirche zu Mesnil-Aubry (Art. 665, S. 478). Die Grabcapelle des Schlosses zu Anet (Fig. 159, Art. 661, S. 475), und die Kirche der *Feuillants* (Fig. 167). In der

¹⁰⁶⁸) Siehe: CHARVET, L. *Etienne Martellange etc.* Lyon 1874. S. 174.

¹⁰⁶⁹) Siehe: Ebendaf. S. 164.

¹⁰⁷⁰) Abgebildet ebendaf. S. 91.

¹⁰⁷¹) Abgebildet ebendaf. S. 171.

¹⁰⁷²) Abgebildet ebendaf. S. 90.

¹⁰⁷³) In: *Etienne Martellange etc.* Lyon 1874. S. 100 bis 102 u. 155 bis 163.